



Christliches Gemeindeleben (1)

Die ersten Zeugnisse über das Leben in christlichen Gemeinden finden sich in der Apostelgeschichte. Sie wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. von dem Evangelisten Lukas geschrieben. Dort wird berichtet, wie die Apostel versuchten, in der Nachfolge Jesu christliches Gemeindeleben zu organisieren.

Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Noch mit vielen andern Worten bezeugte er das und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen [...].

(Apg 2,37–46)

Aufgabe 1:

Erarbeitet, was in Apg 2,37–46 über das Gemeindeleben der frühen Christen berichtet wird.

Aufgabe 2:

Vergleicht das Leben der frühen Christen mit dem heutigen Gemeindeleben.

1. Nennt Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
2. Wie und aus welchen Gründen haben sich die ursprünglichen Vorstellungen des christlichen Gemeindelebens verändert? Entspricht das heutige christliche Leben noch den Forderungen Jesu?

Christliches Gemeindeleben (2)

A	I	H	W	K	J	Y	K	I	R	C	H	E	N	C	H	O	R	A	S	V	O	K
D	Q	J	N	G	U	P	B	I	B	E	L	K	R	E	I	S	K	H	A	U	F	I
E	W	K	X	G	G	T	S	S	E	N	I	O	R	E	N	G	R	U	P	P	E	N
H	I	V	C	D	E	M	M	Z	H	X	Q	Y	O	E	J	O	A	S	D	Z	N	D
E	Q	N	M	T	N	S	B	E	R	I	V	I	B	T	D	T	N	T	A	U	F	E
S	W	P	D	H	D	M	C	S	Y	W	E	T	F	L	I	T	K	E	E	Z	J	R
C	R	U	Q	E	K	A	U	T	Q	S	U	K	N	D	F	E	E	Q	Q	I	F	B
H	L	F	G	H	R	K	A	R	E	Q	F	R	V	G	K	S	N	F	N	X	E	E
L	R	Z	W	W	E	P	X	P	O	E	N	A	B	A	Q	D	B	L	Z	H	R	T
I	Z	Z	F	J	I	M	G	F	A	F	H	B	U	Y	P	I	E	N	H	V	I	R
E	C	B	V	Q	S	J	C	F	S	I	I	B	F	R	W	E	S	Y	S	X	E	E
S	R	B	A	P	J	Y	G	I	O	Q	L	E	Q	E	Z	N	U	S	L	A	N	U
S	A	E	J	O	Q	S	C	C	S	Q	M	L	V	U	L	S	C	Q	Q	E	F	U
U	G	E	E	F	S	F	N	C	F	E	W	G	X	N	O	T	H	V	H	A	R	N
N	D	R	W	P	H	C	C	K	N	R	R	R	S	N	L	M	E	A	S	D	E	G
G	P	D	S	Y	V	K	N	Z	H	O	T	U	P	L	R	Z	R	L	U	K	I	B
B	B	I	V	E	C	T	X	H	P	L	S	P	N	D	M	L	V	S	D	U	Z	Z
L	R	G	A	B	E	N	D	M	A	H	L	P	Z	P	I	R	M	X	Z	B	E	G
F	I	U	N	N	A	M	V	E	S	L	G	E	O	U	F	C	B	F	Z	I	I	Z
K	O	N	F	I	R	M	A	N	D	E	N	U	N	T	E	R	R	I	C	H	T	J
S	I	G	M	M	G	C	R	F	Y	H	S	O	W	H	A	D	J	A	C	Y	E	A
R	P	U	H	U	Z	C	A	F	E	T	A	F	E	L	N	F	L	Y	R	M	N	D
X	H	D	F	V	I	P	D	N	E	U	K	Z	C	C	F	F	E	X	E	P	S	M

Aufgabe 3:

Suche im Gitterkasten nach Begriffen, die für das kirchliche Gemeindewesen heute wichtig sind, und markiere sie.

Aufgabe 4:

Schreibe einen Leserbrief, in dem du auf die Aufgaben aufmerksam machst, die in Kirchengemeinden geleistet werden. Versuche, die Leser davon zu überzeugen, dass es sinnvoll ist, diese Arbeit zu unterstützen.



Friedensverantwortung der Kirche (1)

In der Bergpredigt weist Jesus den Menschen einen Weg, um das Böse zu überwinden:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

[...] Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden? Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

(Mt 5,38–48)

Aufgabe 1:

Welche unterschiedlichen Verhaltensweisen grenzt Jesus gegeneinander ab und wie bewertet er sie?

Aufgabe 2:

1. Diskutiert, ob die Forderungen Jesu für uns heute als eine Verhaltensregel angesehen werden können, die konsequent befolgt werden sollte.
2. Sammelt auf einem extra Blatt in einer Tabelle Argumente, die für (PRO) oder gegen (CONTRA) einen völligen Gewaltverzicht angeführt werden können.
3. Notiert Situationen, in denen Gewaltverzicht eurer Ansicht nach ein besseres Miteinander ermöglichen kann, und begründet eure Meinung.
4. Wählt eine der genannten Situationen, in der euch Gewaltverzicht sinnvoll erscheint, und entwerft ein Rollenspiel, in dem ein Befürworter von Gewalt von Gewaltverzicht als sinnvolle Lösung überzeugt wird.

Im biblischen Schöpfungsbericht erteilt Gott den Menschen die Aufgabe, die sie auf der Erde erfüllen sollen.

Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehret euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Es war sehr gut.

(1. Mose 1,28–31)

Aufgabe 1:

Welchen Auftrag erteilt Gott den Menschen?

Aufgabe 2:

Beschreibe und beurteile, wie die Menschen den Herrschaftsauftrag über die Schöpfung verstanden und realisiert haben.

Aufgabe 3:

1. Welche Erwartungen Gottes richten sich deiner Meinung nach an den Menschen? Welches Verhältnis zu den Mitgeschöpfen setzt er voraus?
2. Welche konkreten Möglichkeiten, diese Erwartungen zu erfüllen, siehst du? Gib Beispiele.



Verantwortung für die Schöpfung (2)

Aufgabe 4:

Recherchiert im Internet und erarbeitet, welches Bild der Theologe Jörg Zink in seinem Text „Die letzten sieben Tage der Schöpfung“ der biblischen Schöpfungserzählung gegenüberstellt.

Tag 1: _____

Tag 2: _____

Tag 3: _____

Tag 4: _____

Tag 5: _____

Tag 6: _____

Tag 7: _____

Aufgabe 5:

Beurteilt den Text von Zink: Welches Verhalten kritisiert er? Entspricht seine Kritik der Wirklichkeit?

Aufgabe 6:

Gegen die drohende Zerstörung der Schöpfung wendete sich auch die *Ökumenische Weltversammlung* im Jahre 1990 in Seoul:

Wir bekräftigen, dass die Erde Gott gehört. Das Land und die Gewässer bedeuten Leben für die Menschen [...] Wir bekräftigen deshalb, dass das Land Gott gehört. Der Mensch soll Boden und Gewässer so nutzen, dass die Erde regelmäßig ihre lebensspendende Kraft wiederherstellen kann, dass ihre Unversehrtheit geschützt wird und dass die Tiere und Lebewesen den Raum zum Leben haben, den sie brauchen. Wir werden jeder Politik widerstehen, die Land als bloße Ware behandelt [...] Wir verpflichten uns zur Solidarität mit Urvölkern, die um ihre Kultur, ihre Spiritualität und ihre Rechte auf Grund und Boden sowie auf Gewässer kämpfen. Wir verpflichten uns zur Solidarität mit Landarbeitern und armen Bauern, die sich für eine Bodenreform einsetzen, sowie mit den Saisonlandarbeitern. Wir verpflichten uns außerdem, den ökologisch notwendigen Lebensraum anderer Lebewesen zu achten.

Nennt die Ziele, zu denen sich die Kirchen verpflichten, auf einem extra Blatt.

Aufgabe 7:

Entwerft – von den Verpflichtungen der ökumenischen Weltversammlung ausgehend – ein Aktionspapier, das mögliche konkrete Maßnahmen aufzeigt, durch die eurer Ansicht nach die im Text genannten Ziele umgesetzt werden können.



Schutz des Menschen und seiner Würde (1)

INFORMATIONSSSEITE

Nach christlichem Verständnis kommt jedem Menschen aufgrund seiner Gottebenbildlichkeit (1. Mose 1,27) unveräußerliche Würde zu, die ihm von keiner weltlichen Macht abgesprochen werden kann. Sie ist unteilbar und unantastbar. Sie ist unabhängig von den individuellen Eigenschaften der einzelnen Person, sie ist unabhängig von Leistungsfähigkeit und persönlicher Situation, sie wohnt dem Kranken ebenso inne wie dem Menschen, dessen Wesensmerkmale zerstört sind und der die Wertmaßstäbe unserer Gesellschaft nicht erfüllt. Jeder ohne Ausnahme ist von Gott gewollt und geliebt und verdient daher Schutz.

„Die Würde des Menschen ist antastbar.“ Eine Behauptung, die aufhorchen lässt. Denn im Grundgesetz steht genau das Gegenteil: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Aber inzwischen gibt es eine lebhaftige Debatte darüber. Wird die Menschenwürde nicht auf ganz verschiedene Weise angetastet, verletzt, missachtet? Angetastet durch Folter und Gewalt, bei Gefangenen, nicht nur in Guantanamo. Angetastet bei Menschen anderer Hautfarbe, sogar von der Polizei. Bei Menschen, die im Internet öffentlich bloßgestellt und verleumdet werden. Die Menschenwürde wird verletzt auch durch ganz alltägliches, entwürdigendes Verhalten anderen gegenüber.

Oft ist nicht klar, was mit „Menschenwürde“ gemeint ist. Die Würde, die ein Mensch hat, ist mehr als die „Ehre“ oder der „Wert“, den man einem Menschen beimisst. „Ehre“ wird einem Menschen oft zuteil angesichts seiner Leistung oder seiner Stellung. Der „Wert“ eines Menschen wird z. T. von ganz verschiedenen Kriterien abhängig gemacht, von Fähigkeiten, von der Arbeitsleistung, von der Nützlichkeit. Seine Würde aber kommt jedem Menschen zu – unabhängig von irgendwelchen Kriterien oder Leistungen. Alle haben die gleiche Würde. Mit dem Menschsein wohnt sie jedem von uns inne. Sie ist bedingungslos und unverlierbar. Und sie ist unteilbar: Die Würde des Menschen umfasst ihn von Zeugung und Geburt bis zu Tod und Begräbnis. Es geht um den unendlichen, absoluten inneren Wert jedes einzelnen Menschen.

Der ist in unserem Kulturkreis grundgelegt im christlichen Menschenbild. Zentral dafür ist: Der Mensch ist Gottes Ebenbild. Im Menschen scheint etwas von Gott auf; jeder hat etwas Heiliges in sich; jeder ist unantastbar, von absolutem Wert, unendlich wichtig. Deshalb schreibt Paulus im Römerbrief: „Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!“ (Röm 12,10) Es kommt darauf an, dass wir im Alltag den Mitmenschen mit echter Hoch-Achtung begegnen. Dadurch können sie ihre Würde erleben. Und wer sich seiner Würde bewusst wird, der kann besser mit den anderen umgehen. Damit immer mehr Menschen spüren, welch unendlicher, unbedingter Wert ihnen innewohnt.